M. 2, 358.

h. M. 2, 552.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-123585-p0002-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-123585-p0006-2

# Der Tod der Keinerinn, oder die Mama.

Ein komisches Gedicht in fünf Gesängen.

Nach dem Lausanner Exemplar.

1776.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Der

# Keinertinniade

## Erster Gesang.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-123585-p0009-2

# Innhalt.

Die Mama beklaget sich über Unpäßlichkeit, bey welcher sie sich gar ihres Lebens besorget. Die Nymphen suchen es ihr nach Vermögen auszureden. Es erscheinet der Unhold Hachanasch, mit welchem sie ein denkwürdiges Gespräch hält, und von ihm wegen ihres Amtes die Lehn empfänget.

Ich singe von dem Muth und Tod
Der Mutter Keinertinn,
Der durch des reichen Nächsten Noth
Berühmten Trösterinn.

Die, als sie noch die Welt betrat,
Bey L * * ohne Scheu,
Als eine Circe Wunder that,
Durch süße Zauberey.

Wie erst ihr unterirdscher Geist
Dem Jüngling Netze stellt,
Den sie zu guter Letzt noch speist,
Hernach methodisch prellt;

Und dann, wie sie in Krankheit fiel,
Bey Venus Buße schwur,
Bis daß ihr Seelchen wie ein Stiel
Aus einer Holzart fuhr.

O Venus, die man sonst zu Gnid
Und Amathunt verehrt!
Geuß du Begeistrung in mein Lied,
Sey, Muse, die mich lehrt.

Singt, Dichter, von dem Hannibal
Bis zu dem Attila;
Mein Gegenstand für diesesmal
Sey einzig die Mama.

Ein Morgen stieg in dunklem Flor,
Als Wittwen jämmerlich,
Am ganzen Horizont hervor,
Und Nebel wälzten sich.

Was hilfts? wenn sich das Wetter nicht,
Fiel manchem Dorfwirth ein,
Noch höchstens um den Mittag bricht;
So bleib ich heut allein.

Der Himmel denkt wie jedermann:
Das ist ein schlechter Wirth,
Der keine Zeche borgen kann.
Er hat sich nicht geirrt.

Er richtet sich nach dem Gebrauch;
Drum ist der beste Schluß,
Man creditirt dem Himmel auch,
Und wer nicht will, der muß.

Er bringt es doppelt wieder ein,
Und trägt sich das denn zu;
So wirds wohl auch nicht Sünde seyn,
Wenn ich was drüber thu.

Und damals sprach die Reinertinn,
Im ländlichen Palast,
Und warf sich auf ihr Sofa hin:
Ich bin mir selbst verhaßt!

Drey Nymphen standen um sie her,
Für ihr Gedeyn besorgt.
Kein Antlitz war von Ungefähr
Noch von der Kunst erborgt.

Was fehlet Ihnen denn, Mama?
Wer that was wider Dank?
Sind wir es? Sie versetzte da:
Nein, Kinder, ich bin krank.

„Ist auch das trübe Wetter schuld,
Das sie verdrüßlich macht?
Sie haben ja selbst die Gedult
Uns gütig beygebracht.„

Nein,

Nein, Kinder, wer nicht kömmt, bleibt weg,
Wie stets mein Grundsatz war.
Mich dränget sonst ein andrer Zweck,
Ich glaub, ich sterbe gar.

Man schreibt, sprach Lottchen, wohl mit Recht,
Was man in Büchern liest,
Daß unser schimmerndes Geschlecht
An sich ganz elend ist.

Ich sage nicht, wie man erblickt,
Daß man es überall
Vergöttert und doch unterdrückt,
Uns liebt zu unserm Fall.

Denn glaubt das Mannsvolk ungetreu,
Daß ein solch Mittelthier
Ein jedes Frauenzimmer sey;
Wir rächen uns dafür.

Ich weiß auch, daß das Schicksal das
Uns Mädchen nicht verargt,
Nachdem es ja, aus seltnem Haß,
Für uns allein gekargt.

Jedwede Krankheit haben wir
Mit Männern nur gemein,
Und über dieses haben wir
Besondre noch allein.

Stets Kopfweh, Uebelkeit und Mond!
Wird gleichsam uns zur Pflicht.
Kein Mädchen wird damit verschont;
Das braucht das Mannsvolk nicht.

Kurz: nichts gewissers ist als dies,
Daß es die Winde sind.
Mama, die sind es ganz gewiß!
Sie seufzt: Nein, gutes Kind.

Es mag wohl gar mein Ende seyn.
Ich bin auch reif genug.
Hier lispelt Dorchen ihr darein:
Die Furcht ist Selbstbetrug.

Alt sind Sie doch wohl eben nicht.
Mit äußerster Gewalt
Behaupt' ich voller Zuversicht:
Wir Leutchen werden alt.

Mein Herze spräche gerne frey —
Wie wird es nur bestimmt? —
Wie bring ichs, sag ich, Ihnen bey,
Daß man sich recht vernimmt!

Vom Tyger wird der Wolf verlacht;
Doch bleibet man belehrt,
Daß der es so wie jener macht,
Und sich vom Raube nährt. —

„Ja freylich, jeder frißt das Lamm.
Verlaß die Einleitung!
Krank ist man nicht viel aufmerksam,
Schreit zu der Abhandlung!„

Wie hats die Hufeisinn gemacht?
Man weiß, was Bräuer war;
Sie hats auf sechszig Jahr gebracht,
Und er auf siebzig Jahr.

„Ganz ohne Nachsinn und Geschmack
Vergleichst du lüderlich
Mich mit so schlechtem Schelmenpack?
Verwägene, wie? mich?

Mama, ich bitt es Ihnen ab,
Was sind sie gleich erbost?
Die Meynung, die ich von mir gab,
War blos zu ihrem Trost.

O seyn Sie mir doch nicht gleich gram!
Ich habe Sie ja lieb.
Man sagt nur, daß dies Pack, Madam,
Ein gleiches Handwerk trieb.

Nun Dorchen wird dasmal verziehn,
Hinfort das Maul gestopft.
So wird der Wahrheit Haß verliehn,
Und selbst auch hier. Wer klopft?

Ein fremder Herr tritt ins Gemach,
Er glüht als englisch Bier,
Kurz: wie man bey den Alten sprach,
Der rothe Cavalier.

Ein Mädchen beut ihm einen Sitz,
Und fragt ihn, was er will?
Sein Auge funkelt als der Blitz,
Der Mund schweigt aber still.

Sie fragt ihn lang ohn Unterlaß:
Was schaffen Sie, mein Herr?
Zuletzt ertönt ein Glockenbaß:
Ich bin kein Sterblicher.

„Wer sonst dann? doch kein Göttersohn?
Was steht zu Ihrem Dienst?„
Octaven tiefer fällt sein Ton:
Wie daß du dich erkühnst!

Es faßt sich die Gebieterin,
Und giebt ihr einen Wink.
Sie stellt sich selber vor ihm hin:
Sie ist ein schnödes Ding.

Indessen ist es mir vergönnt,
Zu fragen, wer Sie seyn?
Die Gunst wird ihr nicht aberkennt;
Sie nimmt zur Antwort ein:

Ich bin ein großer Geisterfürst,
Drum plaudre nicht zu rasch,
So sehr du dich auch wundern wirst,
Mein Nam ist Zachanasch.

Ich bins, der erst im Paradies
Die Unschuld selber stahl,
Und in der Buhlschaft unterwies,
Was kein Geschick befahl.

Ich finde, sprach hier die Mama,
Nach meinem dummen Schluß,
Sie noch als keinen Meister da,
Mein werthster Genius.

Verzeihn Sie mir die Anmerkung,
Daß Eva doch gebar,
Das stets in meiner Haushaltung
Der gröbste Fehler war.

Doch war Geschehn einmal geschehn;
Gestand man es nur mir;
So eilt ich weislich nachzusehn,
Und wußte Rath dafür.

Sie hatten da nicht so gereist,
Und unsre Kenntniß nicht —
Was? brüllte der beleibte Geist,
Was? Baviansgesicht!

Es war mein Freund Apollyon,
Der Mörder der Natur,
Erfinder, und kein Mensch, davon;
Doch für euch Christen nur.

Auch war ein Weib der ersten Zeit
So heillos nicht als du,
Und mir ließ auch der Engel Neid
Ein Mehreres nicht zu.

Sie spannt, wie man zu sagen pflegt,
Gelinde Saiten auf,
Und Hachanasch ließ auch bewegt
Dem Zorn nicht seinen Lauf.

Zum Zeichen, daß er, so entflammt
Er war, sich ausgesöhnt,
Wird die Mama in ihrem Amt
Von ihm in Form belehnt.

Den Thron des Hachanasch vertritt
Ein plüschner Krepelstuhl;
Der Eid ist mit gebognem Schritt
Beym schwarzen Höllenpfuhl.

Er schüttelt sich mit Ungestüm,
Als fräß ihn sein Gewürm,
Und Nymphen halten über ihm
Den schönsten Regenschirm.

Sie herzet seinen Degenknopf,
Hernach den Pferdefuß,
Und er ergreift sie bey dem Schopf,
Und giebt ihr seinen Kuß.

Nun fordre, Tochter, für dein Haus,
Rief dieser Fürst der Welt;
Den einen Punkt nur ding ich aus,
Ich sage, heisch kein Geld.

Dies ist was Satan blos verwahrt,
Und manchmal dem nur schenkt,
Der gar bis zum Verhungern spart,
Noch lieber, gar sich henkt.

Zu einer Art Aequivalent
Verschaff ich deinem Wanst
Den reichsten Bruder der sich brennt;
Den rupfe, wie du kannst.

Und daß dir eine Losung sey,
Wohl, so erinnre dich:
Nennt dieser einen Sorgenfrey,
So wisse, der bin ich.

Leb wohl! Laß dir zur Warnung seyn:
Leb als von Gott verbannt!
Hier stürzten einge Purschen ein,
Der Geist schwieg und verschwand.

## Ende des ersten Gesanges.

Der

# Keinertinniade

## Zweeter Gesang.

# Innhalt.

Die Mama fühlet Unpäßlichkeit, und ertheilet darum nützliche Hausregeln. Die Nymphen mustern eine Neuangekommene, und gerathen nachher in Zwiespalt. Alles denkwürdig zu lesen.

Sagt, Mädchen, sagte die Mama,
Sagt, werd't ihr alle dumm?
Sann keine von euch allen da
Heut aufs Commercium?

Sagt, seyd ihr allesammt zerstreut?
Das sagt mir, sagt mirs nur!
Sagt, kennt ihr eure Schuldigkeit
Auf unsrer Schäferflur?

Nimmt kein Soldat am Treffen Theil,
So sagt mir, wer dann siegt?
Was hilfts, daß euer Wohl und Heil
Mir an der Seele liegt?

Empfängt man so den Handelsmann?
Nicht eine war geschminkt!
Man seh mir nur das Wesen an!
Sagt, was euch hier bedünkt?

Sagt, fehlts an Bleyweiß und Karmin?
Ist beides nicht zu Kauf?
Man muß euch noch wie Kinder ziehn.
So thut die Mäuler auf!

Da murrte Lottchen, nach der Kur,
Von Amors Kämpfen matt;
Wie die Brünette von Natur
Die meiste Galle hat:

Zum Teufel! wars der Teufel doch,
Der uns, beym Element!
Auch unter Kleid und Schminke noch,
So gut wie nackend kennt.

Und was hat endlich uns sein Lehn
Für Sporteln eingebracht?
Giengs immer so, so wär es schön.
Was hat er denn gedacht?

Er hieß sich selber kahl und arm.
Das wäre was für mich!
Und bey dem eingedrungnen Schwarm,
Husch, da verlohr er sich:

Wie mancher Pursche ungefähr,
Den bey der Abschiedszeit,
Nach einem angebundnen Bär,
Die liebe Weste reut.

Doch keiner kömmt noch über den.
Denn der kann allgemein
Von allen Schwänzlern, wie wir sehn,
Der Oberältste seyn.

Den Teufel hab ich nicht gemeynt!
Schrie die Mama ergrimmt,
Das weiß man, daß ein guter Freund
Uns nichts gleich übel nimmt.

Von der Gesellschaft red ich blos,
Vor welcher er verschwand.
Nun! Ist mein Unrecht wohl so groß?
Hat keine denn Verstand?

So wie ein Mops sich legt und knurrt,
Indem er schlummernd hört,
Daß ihm was in den Därmern gurrt,
Das seine Ruhe stört:

So setzt sich unsre Keinertinn
Auf einen Federstuhl,
Voll von Gedanken von Gewinn,
Kolik und Schwefelpfuhl.

Ist Hanne da? Bring den Kaffee!
Und dort von dem Konfekt!
Mir thut der Kopf entsetzlich weh.
Ich will sehn, ob was schmeckt.

Du, Hannchen, gehst nur noch allein
Wie eine Scheuerfrau.
Für einen Stallknecht möchtst du seyn;
Der nimmts nicht so genau.

Hier seufzet Hannchen: Ach Madam!
Mein vorges Mädchenamt,
Da ich zu Priestersleuten kam,
Sey ewig doch verdammt!

Das Liebchen seyn nährt Manche hier,
Mir aber warfs nichts ab,
Als einst dies Döschen, welches mir
Der Informator gab.

Er hieß sonst ein gelehrter Mann,
Der warf mich auf sein Bett —
Ein Trinkgeld setzt es dann und wann:
Das macht das Kraut nicht fett.

Ach, wenn ich doch nach meinem Sinn
Nicht so gewesen wär! —
Hier unterbrach die Reinertinn:
Still! sag mir nur nichts mehr!

Was tratst du, dumme Tasche, denn
Nicht längst in meinen Dienst?
Was hilft dir nun dein Ach! und Wenn?
Was ist nun dein Gewinnst?

Schenkt dir der Pfaff etwas, der stets
Von frommen Wohlthun spricht,
Mit allen Clauseln des Gebets?
Auch selbst den Teufel nicht.

Du kömmst zu mir aus Unverstand
Vielleicht nunmehr zu spät;
Ich merke, daß es allehand
Mit mir zur Neige geht.

Indessen, wie ich mütterlich,
Das weiß die ganze Stadt,
Für manche sorge, die an sich
Kein ganzes Hemde hat;

So meyn ich eben, daß dich fein
Kein armer Schufft mehr kohlt,
Auch deiner eingedenk zu seyn,
Eh mich der Schinder hohlt!

Die mütterliche Zärtlichkeit
Preßt Hannchen Thränen aus.
Sie weint ihr Dank noch vor der Zeit,
Und segnet dieses Haus.

So unverdächtig Hannchens Thun
Für die Gewißheit glänzt;
Kann Lottchen doch sich nicht beruhn,
Daß sie sie nicht ergänzt.

Sag, Hännchen, frey, ob du sonst wo
Noch nicht gewesen bist?
Verhält es wirklich doch sich so,
So denk, daß hier nichts ist.

Hast du hier wo schon mitgemacht;
Es kömmt gewiß heraus.
Die Purschen merkens, dann gieb Acht,
Du denkst an unser Haus.

Statt, daß sie sie zur Antwort läßt,
Folgt die Besichtigung,
Der Busen ist voll, derb und fest;
Dies giebt Verwunderung.

Es wird noch mehr mit Lust durchwühlt,
So wie ein Muſulman
Der feilen Sklavin Leib befühlt,
Die er erhandeln kann.

Dies muß seyn, eh er sie beliebt,
Für sein Serail bestimmt,
Beym Muhamed den Handschlag giebt,
Zahlt, und sie mit sich nimmt.

Nun, Hannchen? wie zu glauben steht,
Mir mindstens kömmts so vor,
Dein Liebster war blos ein Poet,
In allem Fall ein Thor.

Dafür wird er mit Recht erklärt.
Hat er nicht mehr geraubt;
So war er auch den Kuß nicht werth,
Den ihm dein Mund erlaubt.

Was sagen Sie, Mama, dazu?
Bordellenexcellenz?
Ach! Kinder, laßt mich heut in Ruh!
Fällt selber die Sentenz!

Erst führt mich in mein Kabinet,
Und setzt den Nachtstuhl drein.
Das Beste scheint für mich das Bett
Und englisch Salz zu seyn.

Ich finde, daß mir gar nichts schmeckt,
Und daß mich nichts ergetzt;
Der Danziger so wie der Sekt
Wird schier ganz ausgesetzt.

Ein Vomitiv ist wohl zu scharf;
Das Pulver sieht so grau.
Ich weiß nicht, ob ichs wagen darf,
Das Mittel ist zu rauh.

Ein Fußbad meynt ihr? Welche Kur!
Ist heut der erst April?
Heißt Jungfern das, wo die Natur
Das Gleis nicht finden will.

Es hat sich die Verlegenheit
Bey euch nicht offenbart:
Bey euch ward schon die Mündung weit,
Noch eh ihr flücke ward.

Ich bitt euch, schwelgt doch nicht so Wein!
Ihr werd't die Folgen sehn.
Wollt ihr durchaus französisch seyn?
Ja, ja, es kann geschehn.

Glaubt, daß seitdem es mir geglückt,
Man dreyßig Jahre findt,
Und die bey mir dies Loos berückt,
Mir selbst unzählbar sind.

Erfahrung macht auch Narren klug,
Allein mit Schimpf und Noth;
Die Zeit entwickelt den Betrug,
Wenn das Verderben droht.

Macht fort, und bringt mich nur hinein!
Der Husten ist zu arg.
Ich rath euch, sauft nicht zu viel Wein.
Der Husten wird mein Sarg.

Ein Magenpflaster holet mir,
Und legt mirs auf den Steis.
Das hilft vielleicht als ein Klistir,
Wenn man nichts bessers weiß.

Habt ihrs verstanden? Ja Mama.
So eilet! Ja Mama.
Führt gute Wirthschaft! Ja Mama.
Seyd ruhig! Ja Mama.

Nun war sie fort, die liebe Frau,
Die bald vom Dorf ein Arzt,
Wie in dem Schwarzwald eine Sau,
Bepulvert und beharzt.

Bey aller Noth ist Lottchen noch
Mit Dorchen aufgeräumt.
Es hat sie vorge Nächte doch
Was Liebliches geträumt;

Da die Mama das Glück verliert,
Wenn sich die Gall erhitzt,
Von schwarzen Stieren phantasiert,
Und Zucken fühlt, und schwitzt.

Allein ein feindliches Geschick,
Das nicht zu nennen ist,
Stört in der Welt das größte Glück,
Und braucht Gewalt und List:

Wie sich der Krebs am Ufer übt,
Wo nächst ein Fröschgen schwimmt,
Und da er ihm das Wasser trübt,
Es in die Scheere nimmt.

Ach, daß uns doch derselbe Fall
Die sanftste Hofnung täuscht!
Denn der verhindert überall,
Was unsre Sehnsucht heischt.

Die beiden Nymphen liebten sich
In voller Einigkeit.
Dies Glück, das noch kein Feind beschlich,
Verdroß den dürren Neid.

Er wanderte zu diesem Paar,
Die Zwietracht an der Hand;
Er schüttelte sein Schlangenhaar,
Sie ihren Fackelbrand.

Er hauchte seinen blauen Dunst,
Und Funken zischten drein.
Schnell wandte sich die treue Gunst,
Und es entstand ein Schreyn.

Die Uhr ist vom Herrn Faselhanns.
Nicht, Lottchen? Sie ist schön.
„Du bist wohl eine dumme Gans,
„Und willst doch viel verstehn!„

Du hast dich, als Beyschläferinn,
Bey ihm fein bald gewärmt,
Und über seinem leichten Sinn
Dich also nicht gehärmt.

„Du ziehst gar deine Kunden aus
„Und wirst darum nicht roth.
„Zu Dresden im Frau-Mutter-Haus
„Da gehst du schon zur Noth.„

Je! ohne deinem Sigisbee
Lägst du noch in Berlin,
Und unterm Tannen an der Spree!
Da kannst du noch hinziehn.

„Das hat ein Schurke dir gesagt!
„Und höre, schweigst du nicht;
„So schmeiß ich dir verlaufnen Magd
„Den Teller ins Gesicht!„

Vom Schimpfen kömmts zur Balgerey,
Da jede kräftig faßt.
Der Hund bellt muthig zum Geschrey,
Aus Dank der guten Mast.

He! he! was ist das für ein Thun?
Ruft drinne die Mama.
So kann man auch kein Stündchen ruhn?
Kommt mir nur nicht zu nah!

Das tobt ja schlimmer wie ein Rind,
Das man nicht fangen kann!
Wenn das betrunkne Schwelger sind;
So schreibt den Schaden an.

## Ende des zweeten Gesanges.

Der

# Keinertinniade

## Dritter Gesang.

# Innhalt.

Der Unhold Hachanasch nimmt die Person eines wüsten Purschens an, und verleitet in dieser Gestalt einen reichen Ankömmling in seine Bekanntschaft und zu Ausschweifungen. Endlich beredet er ihn zu einem Besuch der Mama, und da dieser unterwegs noch umkehren will, locket er ihn durch seine Kunstgriffe dennoch hinein.

Sing, Muse, nun, wie Hachanasch,
Der sonst noch ärger log,
Als jemals eines Gauners Basch
In seiner Bude trog.

Doch diesesmal der Keinertinn
Sein Wort getreulich hielt.
Nie hatte sie mehr nach Gewinn
Der Kuppeley gezielt;

Als da sie sich nach dem Bedrohn
Des Arztes so gar nah,
Und näher, als sie dachte, schon
Am Rand des Grabes sah.

Ein

Ein Feiger nur verliert den Muth;
Ein Herz von Heldenart
Wagt alles, und mit kaltem Blut
Auch eine Höllenfahrt.

Der Satan selbst muß neidisch seyn,
Und staunt bey der Natur,
Er, der einst lieber in ein Schwein,
Als in den Abgrund fuhr.

So reizt den Hachanasch auch hier
Der Freundinn Beyspiel an,
Um desto stärker voll Begier
Zu eilen wie er kann.

Er nimmt gleich die Verwandlung vor,
Erscheint als ein Student,
Der alle Tage vor das Thor
Und auf die Dörfer rennt,

Sein Pereat ruft, wetzt und lärmt,
Berauscht ins Schauspiel läuft,
Im Kaffeehause zankt und schwärmt,
Und in dem Hörsaal pfeift.

In einem feinen Rodingot,
Den er zusammenschlug,
Und Stiefeln, die er als zum Spott
Wie sonst Couriere, trug,

Nebst einem grimmigen Gesicht,
Hieß er ein Renomist;
Den Pferdefuß errieth man nicht,
Das Absehn seiner List.

Er ist mit jedem Augenblick
Als immer auf der Flucht,
So hat er denn gar bald das Glück,
Zu finden, was er sucht.

Phl.

Philint, ein süßer Jüngling, ists,
Der in die Netze fällt.
Er sah itzt erst, nach Ausdruck Rists,
Die große arge Welt.

Reich war der Herr wie ein Dynast,
Wie eine Junfer hold,
Kein Witzling, doch auch kein Phantast,
Und starrt in Seid und Gold.

Er liebte schamhaft und nicht roh
Das reizende Geschlecht.
Hui, dachte unser Schadenfroh,
Du bist mir eben recht!

Dir fehlt nur Herz, du liebst geheim,
Sey frech zum Aergerniß;
Hieng deine Zung an Vogelleim,
Ich löse sie gewiß.

Bekanntschaft macht ihm bald ein Schlich
Auf unsers Jünglings Ruh.
Ein Unverschämter bahnet sich
Leicht einen Weg darzu.

Bald kömmts gar zur Vertraulichkeit,
Doch noch gewissenhaft
Auf einem Theil. In kurzer Zeit
Kömmts gar zur Brüderschaft.

Der, dem es selbst an Muth gebricht,
Ist stolz darauf gesinnt,
Daß er mit tapfren Freunden spricht;
Und so war auch Philint.

Der, dacht er, macht mich aufgeweckt,
Man schätzet mich ihm gleich;
In Schlägerey bin ich bedeckt,
Im Nothfall bin ich reich.

Es lebe Bruder Sorgenfrey!
(So hieß der Schalk itzt sich)
O er, mein Bruder, ist mir treu!
Mein Glück schuf ihn für mich.

Ich würde melancholisch seyn;
Mein Freund trotzt Ueberdruß.
So eben trat der Freund herein,
Der nun so heißen muß.

O hätten mehrere solch Glück!
Philint hat seinen Mann,
Der ihn kaum einen Augenblick
So einsam lassen kann.

Herr Bruder! gar ein Philosoph?
Wie? oder ein Pedant?
Ein Kerl, wie du, gehört an Hof,
Und macht sich da bekannt.

„Glaub,

„Glaub, Sorgenfrey, glaub, mich ergetzt
„Nicht einerley Genuß;
„Ein stet Vergnügen wird zuletzt
„Mir auch zum Ueberdruß.„

Ich bin von eben der Natur,
Mein Brüderchen, Philint!
Mein Brüderchen, gesteh mir nur,
Liebst du kein schönes Kind?

Ich hab auch, Bruder, Fleisch und Blut;
Doch unter uns gesagt,
Ich bin längst einer Schöne gut,
Nur bin ich zu verzagt.

„Narr, eh du lange in sie dringst,
„So zeig ihr Hohn und Grimm;
„Kurz: eh du dies in Reime bringst,
„Nimm was ad interim.

„Philint, philosophire nicht,
„Laß die Schulfüchsereyn.
„Es mag der, dem dein Geld gebricht,
„Ein Winkelkriecher seyn!„

So sag mir, Sorgenfrey, nur erst,
Wo schlendern wir denn hin?
„Sag, ob du guten Rath gern hörst?
Wohin? Zur Reinertinn.

Philint, dich plagt die Neubegier
Doch Furcht, ob sichs geziemt.
Furcht? Pfui! ich bin dir gut dafür.
Komm, sie ist recht berühmt!

Ein kluger Mann studirt die Welt:
Weil man ihn außerdem
Mit Spott für einen Dummkopf hält,
Und dies fällt unbequem.

Was kann dir denn für Leids geschehn,
Wie du vielleicht vermeynst?
Ein Mann, wie du, muß alles sehn,
Damit du schlau erscheinst.

So manchem trifftigen Beweis
Kann niemand widerstehn;
Dem Hachanasch geräth sein Fleis,
Philint und dieser gehn.

Der Schalk hat ihn schon ausgespäht,
Und sich genug bestärkt,
Wie man sein Herze hintergeht,
Auch ohne daß ers merkt.

Empfindungen der Edelmuth
Durchziehn ein weiches Herz:
Und selten ists auf seiner Huth
Vor nur verstelltem Schmerz.

Der wird fast allemal belauscht,
Wer zu gefällig giebt,
Wen leicht ein fremdes Lob berauscht,
Und wer romanhaft liebt.

Indessen horcht schon die Mama,
Die Nymphen warten auch:
Ist denn das Wildpret noch nicht da?
Verspricht man uns nur Rauch?

So brennt der Sperber in dem Horst
Von neuer Blutbegier,
Reviert nach Aetzung durch den Forst,
Und weh dem sichern Thier.

Nein, diesmal wird euch ganz gewiß
Das Wild ins Garn gescheucht!
Es giebt ja wohl ein Hinderniß,
Das Ehrlichkeit verzeucht.

Indem sie sich der Wohnung nahn,
Wo Amor Feste hält,
Kömmt dem Philint ein Argwohn an,
Der ihm nicht wohlgefällt.

Er denkt an seinen Sorgenfrey,
Doch nicht recht sicherlich;
Er hält ihn immer noch für treu,
Nur für zu lüderlich.

Weil aber die Erfahrung fehlt,
So bleibt er doch ein Thor;
Sein Führer, dem sich nichts verhehlt,
Stämmt jedem Skrupel vor.

Er wendet das Gespräch verschmitzt
Auf des Betrognen Braut,
Und der von Leidenschaft erhitzt,
Wird ganz davon erbaut.

Dem Unhold ists nicht Ruhm genug,
Das Laster zu erfreun;
Er künstelt lieber an dem Trug,
Die Unschuld zu entweihn.

Und so verkauft er weiter Schaum,
Redt Tugenden das Wort,
Läßt anderm Nachsinn keinen Raum,
Und plaudert immerfort.

Die Wahrheit wird nach seiner Lust
Der Lügen eingemischt;
Und also in Philintens Brust
Die Einfalt angefrischt.

Ist deine Doris die und die?
Verwünscht! die kenn ich gut!
Sie liebet dich, ich weiß nicht wie?
Du hast zu wenig Muth.

Sie aber bleibet der Gewalt
Der Aeltern unterthan
Und deren Sklavin, dergestalt,
Daß sie vor sich nichts kann.

Wahr ist es, daß dergleichen Zwang
Der Liebe Rechte schwächt;
Allein er währt Weltalter lang,
Und ist ein eignes Recht.

Trifft eines Frauenzimmers Sinn
Die Wahl mit einem Mann;
So ist ihr Vater blos darinn
Ihr Rath, nicht ihr Tyrann.

Allein die Liebe muß geschmäht,
Die Heyrath dienstbar seyn:
Dann läßt der Aeltern Majestät
Den Töchtern ihre Pein.

Man beut, der Menschlichkeit zum Schaur,
Um einer Tochter Heil,
Fast wie der Fleischer zu dem Baur:
Ist dir dein Ochse feil.

Es fehlt der Wilden Mode noch,
Wo man die Bräute kauft.
Je daß ihr doch mit eurem Joch
Ins tiefste Wasser lauft!

Was kann nun deine Schöne thun,
So sehr sie dich verehrt?
Du mußt so lange dich beruhn,
Bis Glück und Zeit erhört.

Sie ist von angenehmen Witz,
Mein Brüderchen, Philint!
Gebräch ihr auch solch ein Besitz;
Sie ist ein gutes Kind.

Um einer Wirthschaft vorzustehn,
Braucht nur der Mann Verstand:
Um in ein gutes Land zu sän,
Da ist die Frau zur Hand.

Genug, sie widmet dir ihr Herz,
Wie sie das deine hat;
Deswegen gieb für eitlen Schmerz
Der heitern Freude statt.

Sey standhaft, und du wirst noch sehn
Die Wolken sich zerstreun.
Was lange währt, kann bald geschehn —
Itzt schlendern sie hinein.

## Ende des dritten Gesanges.

Der

# Keinertinniade

## Vierter Gesang.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-123585-p0065-9

# Innhalt.

Indem Hachanasch den jungen Philint durch seine Ränke in den Arm der Wollust liefert, erscheinet Uriel, ein liebreicher Genius, welcher Philinten von einer schweren Ungelegenheit rettet. Drey Wüstlinge finden sich zu gleicher Zeit plötzlich ein; alles im Hause bekömmt Prügel, worauf der Gemahl der Mama besondere Maasregeln ergreift.

Philint blieb vor Verwundrung stehn,
Indem er jede Wand
Von Spiegeln und Tapeten schön,
Und alles prächtig fand.

Sieh, Brüderchen, sprach Sorgenfrey,
Hab ich zuviel gesagt? --
Den Kaffee für uns Zwee herbey,
Und was noch mehr behagt!

Den Rahm laßt weg, wir saufen Wein,
Der sonst darnach nicht schmeckt!
Bringt einge kleine Tändeleyn
Von Bisquit und Konfekt!

Zum Schlafengehn habt Punsch bereit,
Doch Arak nehmt darzu;
Rum hat uns zu viel Herbigkeit,
Daß man ihn drunter thu!

Doch, Bruder, sorgst du jugendlich,
Daß dir ein Blutsturz droht,
So ist auch Bischof gut für dich,
Ich trink ihn auch zur Noth.

Führ, Hannchen, uns ins Kabinet,
Und setz dich zum Philint,
Damit wir neben deinem Bett
Vor andern ruhig sind.

Wie Hachanasch befiehlt, geschiehts,
Er bläst ihr seitwärts ein:
Im Zimmer deines Lustgebieths
Soll unser Schlachtfeld seyn.

Du bist montirt, nun tummle dich,
Und spiele Brust und Kreuz;
Ich sorge für dich väterlich,
Sey Fräulein, zeige Reiz.

Den Quasimodogenitus
Hat meine List verschafft;
Thu züchtigrar mit deinem Kuß,
So ist er hingerafft.

Ein Geist schleicht unsichtbar herbey,
Fragt des Verführers Sinn,
Und gaukelt eine Bücherey
Auf Hannchens Nachttisch hin.

Philint ist schönen Geistern hold,
Sieht um sich und erblickt
So manches Bändchen, und mit Gold
Den Titel eingedrückt.

Da liest er Lichtwehr, Wieland, Kleist,
Gleim, Danneil, Hagedorn,
Und da er drauf mit Fingern weist,
Entbrennt sein edler Zorn;

Ein Frauenzimmer dieser Art
Kömmt in solch Labyrinth!
Sein Schalk spricht: Bruder, sie verwahrt
Weit mehr als die hier sind.

Sie kennt gar Wolfs Philosophie!
Sie wird mit Recht beklagt.
Ein Fräulein Adelhelm ist sie;
Doch unter uns gesagt!

So zeig ihr nur mehr Munterkeit,
Und sey kein blöder Thor!
Du kömmst mir gar zu sehr zerstreut,
Und gar zu schüchtern vor.

Du denkest, daß ein Unfall ahnt,
Weil bey dem Lebewohl
Dein theurer Rector dich vermahnt;
Da ist dein Kopf noch voll.

Was man Gewissensskrupel nennt,
Sind Hirngespinste nur,
Nur Bebungen im Temprament
Der zärtlichen Natur.

Bey mir macht dich kein Gegner scheu,
Mein Degen ist nicht stumpf;
Ich hau dem Hunde, wer er sey,
Die Flügel von dem Rumpf!

Nun wird bis in die nahe Nacht
Nebst Hannchen losgezecht,
Die vollends nun durch Amors Macht
Philintens Herze schwächt.

Auch Hachanasch trinkt tapfer zu.
Ob dies ein Blendwerk war?
Darüber bleibe man in Ruh,
Es wird nicht offenbar.

Wie die Organisation
In Geisterkörpern ist,
Darüber bleibet lange schon
Von aller Zeit her Zwist.

Philint wird ganz Begeisterung,
Und streut Dukaten hin:
Da nimm, Mama, Beruhigung,
Daß ich kein Hudler bin!

Itzt siegt die Glut der Leidenschaft,
Man sperrt die Kammer zu,
Und Hachanasch wünscht Lendenkraft
Und eine süße Ruh.

Phlint jauchzt, da er sie umarmt:
Mein Fräulein, liebstes Licht!
Sie wimmert, daß es ihn erbarmt:
Ach! nennen Sie mich nicht!

So seufzt bey Deutschen ein Castrat
Um seinen Eyerstock.
Der Prinzen gar zu Vettern hat,
Ist ein geschnittner Bock!

Das Volk glaubt, daß sichs so befindt;
Und wirklich kömmt dort blos
Ein Fündling und ein Bettelkind
Zuweilen um den Schoos.

Doch als er brünstig Kuß auf Kuß
Und bald ein Mehrers gab;
So schoß ein selger Genius
Aus seiner Höh herab.

Philint findt plötzlich sich entrückt
Und auf der Straß allein,
Und als er nach der Wohnung blickt,
Vernimmt er drinn ein Schreyn.

Ich bin zu deiner Rettung da,
Sprach Uriel zu ihm,
Ich, der dich schon verlohren sah,
Ich bin kein Ungethüm,

Wie der Verfluchte, welcher dich
Zum Laster auserseh'n;
Durch jenes Fenster schwang ich mich,
Sonst wars um dich geschehn.

Der Jüngling sah nur einen Duft
Von leuchtenden Azur,
In dem der Schutzgeist durch die Luft
Und aus dem Anblick fuhr.

Er kehrte wiederum zurück,
Und sprach: Mir ists ja Pflicht!
Was such ich neues Misgeschick?
Warum entflieh ich nicht?

Fort, wo ich hergekommen bin!
Verlogne Adelhelm!
O du verwünschte Keinertinn!
Und Sorgenfrey, du Schelm!

Erzähle, Muse, du das aus,
Worauf die Neugier hört!
Drey Schwelger kamen in das Haus,
Ergrimmt, wüst und verstört.

Es war der Doctor Mithridat,
Herr Bruder Isegrim,
Und noch ein Herzensfreund, Arbat.
Sie pochten: Volk, vernimm!

Das gute Hannchen kannte sie,
Und riegelte sich ein,
Rief eilig Dorchen zu und schrie:
Mich laßt zu Bette seyn!

Es führte sie die Keinertinn
Gar liebreich in den Saal,
Und Dorchen trat vor ihnen hin.
Beym Bacchus blieb die Wahl.

Schafft Hannen! sprach der Doctor, he!
„Herr Doctor, sie ist krank.„
Meinthalben thu ihr sonst was weh!
Ich weiß es ihr nicht Dank.

Doch Isegrim bekam Verdacht,
Und sah durchs Schlüsselloch.
Nun hieß es: Hanne! aufgemacht!
Der Wein schmeckt gleichwohl noch.

Die Thüre wird ihr aufgesprengt,
Sie wehrt sich und erliegt,
Auch die Mama wird bald verdrängt,
Daß Jede Schläge kriegt.

Die Alte fleucht zum Herrn Gemahl,
Rittmeister und Major,
Und trägt ihm die erlittne Qual
In seinem Zimmer vor.

Der eilt auf alle loszuziehn,
Und schimpft auf den Verlauf;
Allein der Doctor fuchtelt ihn
Bald wiederum hinauf.

Noch kömmt es wieder zum Vergleich
Aufs neue wird gezecht.
Nun reist nur, herrscht doch auch für euch
Noch das Vergeltungsrecht.

Sie jagen über Stock und Dorn,
Und tödten eine Kuh;
Da schlägt nunmehr der Bauren Zorn
Auf unsre Schlämmer zu.

Sie fliehn, von dieser Ladung matt,
Doch stoisch muthig fort,
Und eilen seitwärts von der Stadt
Nach einem andern Ort.

Sie schmähn nach ihrem Herzeleid
Der Roßverleiher Schwarm
Und fühlen auf erhobnen Streit
Auch deren schweren Arm.

Der Herr Gemahl der Frau Mama,
Herr Lonson, dachte nun
Bey einem Glas Natasia:
Was ist nunmehr zu thun?

Die Prügeley und solch Gewirr
Mag bey dem Henker seyn!
Er nahm das silberne Geschirr,
Und packt es heimlich ein.

Er trug es als ein Liebespfand,
That einen leisen Tritt,
Zog in ein unbekanntes Land,
Und Hachanasch gieng mit.

## Ende des vierten Gesanges.

Der

# Keinertinniade

## Fünfter Gesang.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-123585-p0081-7

# Innhalt.

Die Mama wird zum Sterben bettlägerig und hat einen bedenklichen Traum, aus welchem sie ihr Ende muthmaßet. Sie hält erbauliche Todes-Betrachtungen, verscheidet, und ein Schulmeister verfertiget ihr eine herzbrechende Grabschrift.

Nun, Venus, macht der Schmerz mich stumm,
Nun kömmt es weinerlich.
Häng deinen Trauerschleyer um,
Und weine du für mich.

Die Wehmuth hat es dir gelernt,
Du hast sie ausgedrückt,
Als dein Adonis sich entfernt,
Ein Hauer ihn zerstückt.

Auf die Mama hat zwar so nicht
Ein wildes Schwein getrabt;
O, hätt sie lieber, wie man spricht,
Des Faustens Tod gehabt!

Nicht eine Vorbedeutung ward
Gehört, gesehn, gespürt;
Ein Kieselstein sey noch so hart,
Sie hätt ihn sonst gerührt.

Es hat sie nicht der Todtenschmidt
Zur Judas Reu gelockt;
Sie hätt auch sonder Aquavit
Dargegen sich verstockt.

Die Unke hat sich nicht geregt,
Es hat kein Huhn gekräht,
Es hat der Hahn kein Ey gelegt,
Und was hier sonst entsteht.

Noch weniger hat gar ein Geist,
Der ein Verhängnis spielt,
Den Vorhang zupft, an Thüren reißt,
Auf ihren Tod gezielt.

So hat es keinen Fall gethan,
Wie wenn ein Trunkner fällt,
Und was pneumatologisch man
Nicht ganz für Ungrund hält.

Ob Keiner nun, der sonst wohl ehr
In Armer Hütten kam,
Bey der Mama, als hoffnungsleer
Sich nicht die Mühe nahm?

Ob Hachanasch den Weg vertrat?
Ob die Gefälligkeit
Der Todesengel selbst verbat?
Darüber bleibe Streit.

Wenn dort in Griechenland sogar
Im Handel Weiterung
Um eines Esels Schatten war;
So giebts Beruhigung:

Daß die Mama, die mehr gewann,
Noch vor dem Esel gieng,
Auch, da sogar ihr erster Mann
Den Doctorhuth empfieng.

Hat den ein Anderer für ihn
An fremdem Ort erschnappt;
So hat man über dem Bemühn
Den Spötter nicht ertappt.

Der Mann befand es so für gut,
Und nahm das Sprichwort an:
Was einer durch den andern thut,
Heißt durch ihn selbst gethan.

Durch eine Weißagung im Traum
Ward die Mama geschreckt.
Da ward ein weiter dunkler Raum
Der Zukunft ihr entdeckt.

Ein Traum der Morgendämmerung
(Die Träume prophezeyn)
Gab der Mama die Weißagung.
Sie schlief bekümmert ein.

Noch streute Morpheus seinen Mohn
Auf eine müde Welt;
Kein Pursche sprach noch Schergen Hohn,
Noch schrieb er: Vater, Geld!

Nach der verschwiegnen Mitternacht
Bis zu dem Hahngeschrey,
So lange hatte sie durchwacht,
Kam Schlaf und Traum ihr bey.

Sie wanderte durch fremden Sand,
Und kam an einen Strom
Ohn eine Brücke. Bey ihr stand
Ganz liebreich ein Phantom.

Spricht, kennest du mich noch Mama?
Der Fährmann kömmt noch nicht.
Verzieh nur ganz gelassen da,
Erkenne mein Gesicht.

„Je, Herr Magister, Sie sind todt?
„Was thu ich aber hier?„
Ich bin nunmehr aus aller Noth,
Und du bist bald mit mir.

Du treibst dein altes Handwerk noch?
Leg dein Gewerbe hin.
Nachdem zu dir das Laster kroch,
Nun stirbst du falscher Sinn.

Doch sorge nicht, daß das Geschick
Dir äußerst feindlich sey;
Es haßt nur mit dem strengsten Blick
Verbulte Heucheley.

Ein Mädchen, das bey dir aufs Wort
Gleich auf den Rücken fällt,
Gilt mehr, als die ihr Bischen Ort
Nur hoch im Preise hält.

Clarissen gabs zu keiner Zeit,
Sie sind nur Dichter Stoff,
Daß Mancher seinen Wahn bereut,
Dann sich zu tode soff.

So hab auch ich die Welt geräumt,
Nachdem ich Schein geliebt;
Ich habe Tugenden geträumt,
Dergleichen es nicht giebt.

Die güldne Zeit gieng bald vorbey,
Da man der Noth vergaß,
Und statt verliebter Narrethey
Auf Steckenpferden saß.

Kein Mensch ist jemals ganz gesund.
Hat dies Paradoxon
In Einschränkung nicht seinen Grund,
Wer führe sonst davon?

Doch wer lehrt die Pathologie
Der Seele? Die Moral
Des Weisen? Charlatanerie
Von Schwätzern ohne Zahl!

Blos Lehr und Wahn von hier bis Rom,
Vom Dnieper bis zum Rhein!
Wer sieht ganz jegliches Symptom
Von Seelenfiebern ein?

Die seelische Vollblütigkeit
Bey Schönen, was ist die?
Ein Schimmer von Vollkommenheit
Aus Witz und Phantasie.

Da scheint es, daß der Triebe Heer
Die beste Mischung hat,
Die Seel indessen ist sich leer:
Bald findt die Gährung statt.

Die Schäferunschuld ist entflohn,
Kein Mädchen ist mehr keusch;
Der Adamsstab bleibt ihr Patron
Von Sammet und von Fleisch.

Die Weisen sind die Nachtigall,
Die Narren sind der Spatz:
Die erstern sind ihr nur zum Schall,
Die letztern sind der Schatz.

Sieh Madmesell Auroren an,
Und ihres Gleichen Gut.
Die war im Leben mein Roman
Von Aergernis und Wut.

Ich zog sie hundert Schönen vor;
Wie hab ich mich geirrt,
Da nur ein dreister, seichter Thor
Ihr Freund, ja Buler wird!

Dies möchte seyn. Was ist denn wohl
Beym Schlechten eingebüßt,
Wofern es nicht zu meinem Groll
Von sich auf andre schlüßt?

Sie lohnt des Weisen Hochachtung
Mit einem faden Scherz
Und einer bittern Anmerkung
Der Schmähsucht hinterwärts.

Besorgt denn ihr verführter Sinn
Des Satyrs Geißel nicht,
Der, weil ich nicht ihr Anhang bin,
Von mir so niedrig spricht?

So

So sprach ich, als bey einem Tanz
Sie sich mir sehen ließ,
So daß sie ihren Hochmuth ganz
In seiner Größe wieß.

Kaum trat ich von dem Fest zurück
In mein Studirgemach;
So sann ich meinem Misgeschick
Beschimpfter Freundschaft nach.

Mein Zorn brannt als Cocytens Pfuhl,
Nichts hemmte seinen Lauf.
Ich warf mich wild auf einen Stuhl,
Und sprang wild wieder auf.

So schwärmt begeistert ein Poet,
Der einen Einfall hascht,
Und nun an einer Wendung dreht,
Damit er überrascht.

Auf einmal stand ich eben so,
Wie dort ein Sosia
Sammt seinem Herrn Amphytrio
Gedoppelt sichtbar da.

Ganz Kleid, Person, Gang, Miene sprach
Ich, nemlich jener Ich:
Was kränkt dich eingebildte Schmach!
Aurore schimpft ja sich.

Sie hat so ihren Lieblingswunsch
Nun vollends recht entdeckt:
Sie ist nur süßer Stutzer Punsch,
Und rüstger Knaben Sekt.

Sie überrechnet deren Schaar,
Indem sie Thrax frisirt,
Doch erst das nordlichtfarbne Haar
Mit schwarzem Talg furnirt.

Welch Wunder thut das Korbesholz
Durch seinen Kolenstaub!
Nur wirkt es nie der Haare Stolz
In Popens Lockenraub.

Umsonst, daß sie von der Natur
Sich durch die Kunst entfernt;
So wie von jedem Spiegel nur
Die Selbsterkenntnis lernt!

Drum schilt sie auf der Mädchen Qual:
Was hilft der blose Glanz?
Die Männer bleiben doch Vocal,
Und wir nur Consonans.

Doch Frauenzimmer müssen seyn,
Wo würde sonst geküßt?
Je nun, so schickt man sich darein,
Wenns nicht zu ändern ist.

Ihr Kopfweh selbst wird ihr bequem,
Indem sie nach dem Mann
Vor Muhm und Mutter angenehm
Zugleich mit ächzen kann.

Wer ihre Gunst hat, sicher der
Empfänget Brief auf Brief;
Von ihren Schreiben sammlet er
Leicht Amorn ein Archiv.

Die Langeweile tödtet sie;
Welt ists, wornach sie strebt,
Gleich einer Bildergallerie,
Die für Besuche lebt.

Doch nur zur Gala melde sich
Ihr eigenes Geschlecht!
Ein Jünglingspaar hat wöchentlich
Mit ihr zu gehn ein Recht.

Da schwillt die seufzerfüllte Brust,
Da hüpft ihr klopfend Herz
Wie junge Hühnchen in der Luft,
Und denkt bey Kuß und Scherz:

Hinweg, Pamelenmäßge Zucht,
Weils auch bey Mädchen heißt:
Am süßesten schmeckt eine Frucht,
Von der der Spatz gespeist.

Im Tempel schickt sie Blicke fort,
Winkt einem Sigisbee,
Und denkt sich neben Gottes Wort
Allongen und Filet.

Trotz, Tugend, daß du sie bekehrst!
Schrieb Augustin doch auch
De Civitate Dei erst
Nach jeder Lust Gebrauch.

Die Spröde, wo sie es seyn kann,
Bey eines Alten Kuß,
Die giebt es näher, und — und dann?
Weg war mein Genius.

Ein Schall brach die Erscheinung ab,
Denn alles war ein Traum;
Ich saß auf meinem Stuhl und gab
Nur leichtem Unmuth Raum.

Ja, Keinertinn, bey der Kopie
Ehr ich dich allemal;
Ganz Mohrenland erzeugte nie
Ein solch Original.

Und doch hab ich mich so gegrämt,
Daß ich gestorben bin.
O glaub, nichts ist so unverschämt,
Als diese Bulerin!

Und itzt geschahs, daß die Mama
Die gröbste Fliege stach.
„Ist alles wahr, was ich itzt sah,
„So ist mein Ende da.

„Doch der Magister lebt ja noch,
„Welch ein verworrnes Zeug
„Verursacht eine Krankheit doch
„Bis an den Todtensteig!„

Sie streckt sich auf dem Lager aus,
Krümmt wieder sich und krächzt,
Wie eine Katze voller Graus
Von Krähenaugen ächzt.

Auf einmal sieht sie ihre Haut
Mit Schmerzen und Verdruß
Von einem kalten Schweis bethaut.
Nun macht sie bald den Schluß,

Und spricht: Der Teufel hole mich,
Es ist mein Ende da!
Es ist mir gar zu wunderlich.
Ist denn kein Priester da?

Die Dirnen sehn sich ungewiß
Und trüb einander an.
Zuletzt noch wagt es Dorilis,
Und sagt nach ihrem Wahn:

Mama, wer weiß, kömmt auch ein Pfarr —
„So werd ich ohn ihm ruhn.
Wers ihm verdenkt, ein solcher Narr
Mag mir was anders thun!

„Ich bin ja wohl die erste nicht,
Die dieses Handwerk treibt.
Mich straft auch schon ein Bösewicht,
Mit dem ich mich beweibt.

„Ihr Spröden, schmält nur nicht zu sehr
Auf meine Eitelkeit;
Bedenkt und untersucht vielmehr
Ob ihr viel besser seyd.

„Ich meyn euch, falsche Mädchens dort,
Die ihr im Stillen lebt,
Und als Syrenen immerfort
Nach eurer Bulschaft strebt.

„Die ihr manch redlich Herz belügt,
Wenn ihr ihm Treue schwört,
Die ihr, fast wie sichs immer fügt,
Ein Paar zugleich bethört.

Ich hab es so wie ihr gemacht;
Log manchem Treue vor;
Wie ihr hab ich dabey gedacht:
Was glaubt es mir der Thor!„

Der Mund erstarb in Phrenesie,
Und schloß den Lebenslauf.
Ein Küster setzte, ohne Müh,
Ihr diese Grabschrift auf:

Hier liegt der wohlberühmte Leib
Der frommen Kupplerinn
Zu akademschen Zeitvertreib,
Mama, Frau Keinertinn.

In ihrer Jugend diente sie
Der Welt mit Haut und Haar,
Half an nach der Symmetrie,
Als sie im Alter war.

Vom ersten Mann ward sie genannt,
Ihr zweeter hieß Major,
Doch zog sie für den Kundenstand
Des erstern Namen vor.

Ein Söhnlein und ein Töchterlein
Sind auch vom ersten nur,
Das Söhnlein starb, das Töchterlein
Verpfuyt der Mutter Spur.

Bey ihr war immer Assemblee,
Nun ist sie einsam hier,
Reckt alle Viere in die Höh,
Und fault, wie einst auch wir.

Cythere, nimm für deine Gunst
Von mir itzt frohen Dank.
Du gabst mir Laune mehr als Kunst,
Nun sind die Finger krank.

## Ende des fünften Gesanges.

Td 1292

X 2255723

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-123585-p0107-3

# Der Tod
der
# Keinertinn,
oder
# die Mama.

Ein
komisches Gedicht
in fünf Gesängen.

Nach dem Lausanner Exemplar.

1776.